

# Wie Esther Hasler den Frosch küsste

Ein Abend im Schösslekeller: lustig, berührend, intelligent und virtuos

Am Freitagabend beschenkte die aus dem Liechtensteiner Unterland stammende Künstlerin Esther Hasler das heimische Publikum erstmals mit einem Soloprogramm. Es war wunderbar!

mgd.- Während die Premiere anfangs Jahr in Bern zweimal ausverkauft war, kamen die Besucher in Vaduz eher zögerlich. Die Veranstaltung war gut besucht, aber bei weitem nicht ausverkauft. Schade, schade, schade.

Esther Hasler ist so vielseitig begabt, dass man gar nicht weiss, wie man sie mit einem Wort bezeichnen soll. Ist sie Kabarettistin, Pianistin, Chansonsängerin, Schauspielerin? Wie auch immer, sie hat es glänzend verstanden, ihr Publikum einen ganzen Abend lang zu unterhalten und mit immer neuen Perspektiven des Lebens, der Liebe, des Menschseins zu verblüffen, sodass man gar nicht merkte, wie die Zeit verging.

Sie hebt nicht mahrend oder anklagend den Finger, sondern zeichnet mit kräftigen Strichen ein treffendes Bild – und überlässt es den Zuhörern, eigene Schlüsse zu ziehen. Nachdem so oft verkündet wurde, dass hinter jedem erfolgreichen Mann eine Frau stehe, sagt sie: Hinter jeder erfolgreichen Frau steht ein Korb mit schmutziger Wäsche! Oder, als sie eine alte Frau



Sie singt und erzählt skurrile Geschichten: Bei Esther Hasler weiss man nie, ist jetzt der Frosch gemeint oder ein Mann.

Foto: Daniel Ospelt

mimt, und diese über ihre ehelichen Pflichten sagen lässt: I ha nie müesse, – er het net dürfe!

## Wie sie wurde, was sie ist

Angefangen hat das Ganze mit Klavierstunden. Ihre erste Klavierlehrerin hatte schütteres Haar und bessere ihre Frisur mit einem Dutt auf, dadurch sah das Gebilde jedes Mal anders aus, was die junge Esther sehr faszinierte. Die nächste Lehrerin war eine Chinesin, die während der Stunde wie ein Schmetterling durch den

Raum flatterte, und das beflügelte die Schülerin sehr. Als sie später ihre erste Stelle als Pianistin bei einem Eurythmielehrer antrat und dort die ungelungenen Schüler durch den Saal stolpern sah, bekam sie einen nicht zu bremsenden Lachanfall, sie wurde entlassen und so sei sie zum Chanson gekommen. Sie hat eine gute Beobachtungsgabe und sehr viel Sinn für das Komische im Leben und weiss das auch darzustellen. Mit wenig Mitteln, sprich nur mit sich selber. So zeigt sie, dass ein Mädchen, eine «höhere Tochter» nur Klavier spielen konnte, ohne

sich mit einer unanständigen Haltung zu kompromittieren, etwa mit dem Cello. Jegliche Art von Flöte ist für ein Mädchen auch sehr unkleidsam, wie sie zum Vergnügen der Zuschauer demonstrierte. Söhne haben es da leichter, sie gehen zum Militär.

Und dann die Frösche! In einer Minute noch eine hübsche, junge Frau, war sie in der nächsten ein Frosch, der mit rollenden Kulleraugen eine summende Fliege beobachtete, um sie dann – schnapp – zu fangen. Bei ihr ist alles anders, da küsst der Frosch ein Mädchen mit allen Konsequenzen.

Wenn sie ihre skurrilen Geschichten singt oder erzählt, weiss man nie, ist jetzt der Frosch gemeint oder ein Mann. Sie erzählt von ihrem Klavier, das sie von einer Russin geerbt habe. Das Klavier war ein Pianoforte, es hatte bessere Zeiten gesehen, war sehr vornehm und machte ihr das Leben schwer. Sie hingegen machte den Zuhörern, besonders den weiblichen, das Leben leicht. Nach zwei Stunden und zwei Zugaben ging man beschwingt nach Hause und versteht Esther Hasler, wenn sie singt: «Ich geh so gerne mit mir selber aus.»

**Bühne frei**  
mit der Landesbank.  
Hauptsponsor  
Schösslekeller.

1801  
**LIECHTENSTEINISCHE  
LANDESBANK  
AKTIENGESELLSCHAFT**

## Das Märchen vom unerfüllten Traum

«Der Schweinehirt» mit Katja Langenbahn-Schremser im TaKino

Wie immer – so auch am vergangenen Samstag – herrschte eine erwartungsvolle Spannung im Zuschauerraum des TaKinos in Schaan. Kinder von drei Jahren aufwärts warteten mit ihren Papis und Mamis auf die «Märchenfee» Katja.

ct.- «Es darf ja wohl nicht wahr sein, wo ist denn der Frühling geblieben?» Mit einer wahren Schimpfkanonade polterte Katja in Holzschuhen, Umhang und Regenhut auf die Bühne. Doch bald war es mit ihrem Räsönieren vorbei, denn in der gemütlichen «Märchenstube» war tatsächlich schon der Frühling eingekehrt. Tulpen und Narzissen verbreiteten Farbe und Frohsinn. Sogar ein Vogel versuchte ein zaghaftes Lied.

### Ein besonderes Geschenk

Da erinnerte sich die Katja an ein Märchen von Hans Christian Andersen, in dem auch der Gesang eines Vogels eine Rolle gespielt hat. Es war die Geschichte vom Schweinehirten. «Es war einmal ein junger Prinz», begann sie zu lesen, der hatte ein klitzekleines Königreich. Auch wenn sein Reich nur winzig war, so wollte er doch heiraten. Aber beileibe nicht irgendeine Prinzessin, nein, es sollte die Tochter des Kaisers sein. Doch wie sollte er ihre Gunst gewinnen und auf sich aufmerksam machen? Geschenke seien wohl das richtige Mittel, dachte er. (Auch heute noch ein probates Mittel: Werbegeschenke). Das Geschenk für die Kaisertochter sollte aber etwas ganz Besonderes sein. Da fiel dem Prinzen ein, dass auf dem Grab seines

Vaters ein ganz besonderer Rosenstrauch wächst, der nur alle fünf Jahre blüht und nur eine Rose hervorbringt. Diese riecht aber über alle Massen wunderbar, wie sonst keine Rose. Diese kostbare Blüte und eine herrlich singende Nachtigall schickte er der Prinzessin.

### Eine vergebliche Werbung

Die «Märchenfee» spielte nun mit wenigen Requisiten die Stimmung im Palast, die Neugier der Prinzessin beim Auspacken der Geschenke, das Schnattern der Hofdamen und die verachtende Enttäuschung der hohen Dame über «eine Rose, die auch noch natürlich war und den Vogel, dessen Gesang den Kaiser zum Weinen brachte». Somit war der wohlmeinende Zweck der Geschenke vergeblich. Seis drum, der Prinz des kleinen Königreiches hat nicht aufgegeben, hat seine schönen Kleider im Wald versteckt und sich dem Kaiser als Hilfe in Haus und Garten angeboten. Aber es war nur eine Stelle als Schweinehirt frei. Der Prinz nahm an, nur um in der Nähe seiner Auserwählten zu sein.

So verbrachte er seine Tage, sprach mit den Schweinen, fütterte sie und bastelte schöne Dinge, weil er sich langweilte. Eine dieser Sachen war ein klingender Topf, dessen Töne bis zur Prinzessin drangen, die ihn unbedingt besitzen wollte. Doch der Schweinehirt verlangte zehn Küsse dafür. Die Kinder amüsierten sich königlich, als die Prinzessin voller Ekel die verlangten Küsse «absolvierte». Doch dann wurde es erst richtig spannend, als der Schweinehirt für eine ebenfalls gebastelte Spieluhr 100 Küsse verlangte. Die Habgier der Prinzessin und ihr Widerwille, den vermeintlich niederen Menschen zu küssen, wurden von Katja glaubhaft



Märchenfee in Aktion: Katja Langenbahn muss als Prinzessin den Schweinehirten küssen.

Foto: Martin Walser

und urkomisch dargestellt. Andersen hat dieses Märchen folgerichtig zu Ende gebracht, denn als der Kaiser erfuhr, dass seine Tochter einen Schweinehirten geküsst hatte, verbannte er beide aus seinem Reich. Ge-

meinsam ritten sie davon. Doch bald gab sich der Schweinehirt als Prinz zu erkennen und die Prinzessin wäre ihm wohl gern in sein Reich gefolgt. Er liess sie aber weinend und allein zurück und ritt einfach davon. Es war wieder ein

grossartiges Erzähltheater, an dem Kinder wie auch Erwachsene ihre helle Freude hatten. Katja verabschiedete sich von allen mit einem kleinen Geschenk. Es waren die Frühlingsblumen aus ihrer Märchenstube.